



Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Internationalität

– Auszug –

Sigried Caspar
Jürgen Dispan
Raimund Krumm
Matthias Rau
Bettina Seibold
Sylvia Stieler

Strukturbericht Region Stuttgart 2003

Entwicklung von Wirtschaft und Beschäftigung

Schwerpunkt: Internationalität

Stuttgart / Tübingen 2003

Alle Angaben wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und zusammengestellt. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit des Inhalts sowie für zwischenzeitliche Änderungen übernehmen die Herausgeber und die bearbeitenden Institute keine Gewähr.

Herausgeber:

Verband Region Stuttgart, Kronenstraße 25, 70174 Stuttgart

Telefon: 0711/22759-0

Telefax: 0711/22759-70

E-Mail: info@region-stuttgart.org

Internet: www.region-stuttgart.org

Handwerkskammer Region Stuttgart, Heilbronner Straße 43, 70191 Stuttgart

Telefon: 0711/1657-0

Telefax: 0711/1657-222

E-Mail: info@hwk-stuttgart.de

Internet: www.hwk-stuttgart.de

Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, Jägerstraße 30, 70174 Stuttgart

Postfach 10 24 44, 70020 Stuttgart

Telefon: 0711/2005-221

Telefax: 0711/2005-238

E-Mail: info@stuttgart.ihk.de

Internet: www.stuttgart.ihk.de

IG Metall Region Stuttgart, Fronackerstraße 60, 71332 Waiblingen

Telefon: 07151/9526-0

Telefax: 07151/9526-22

E-Mail: waiblingen@igmetall.de

Internet: www.bw.igm.de/region/region-stuttgart

Erstellung und Bearbeitung:

Institut für Medienforschung und Urbanistik

Hasenbergstraße 49B, 70176 Stuttgart

Telefon: 0711/23705-0

Telefax: 0711/23705-11

E-Mail: imu-stuttgart@imu-institut.de

Internet: www.imu-institut.de

Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung

Ob dem Himmelreich 1, 72074 Tübingen

Telefon: 07071/9896-0

Telefax: 07071/9896-99

E-Mail: iaw@iaw.edu

Internet: www.iaw.edu

© ISBN 3-934859-07-0

2003 Verband Region Stuttgart, Handwerkskammer Region Stuttgart, Industrie- und Handelskammer Region Stuttgart, IG Metall Region Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck oder Vervielfältigung auf Papier und elektronischen Datenträgern sowie Einspeisung in Datennetze nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Vorwort der Herausgeber

Der vorliegende vierte Strukturbericht 2003 wird wieder gemeinsam vom Verband Region Stuttgart, der IG Metall Region Stuttgart, der IHK Region Stuttgart und der Handwerkskammer Region Stuttgart herausgegeben. In der gemeinsamen Herausgeberschaft kommt die Zusammenarbeit dieser Institutionen bei Themen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Region zum Ausdruck. Im begleitenden Beirat wirkt außerdem das Landesarbeitsamt Baden-Württemberg mit. Wie die bisherigen Berichte wurde auch dieser vom Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung, Tübingen, und vom Institut für Medienforschung und Urbanistik, Stuttgart, erstellt.

Den Basisteil des Berichts bildet die Darstellung der aktuellen wirtschaftlichen Situation der Region Stuttgart und der strukturellen Entwicklung der letzten Jahre. Hier liegt der Fokus auf dem Zeitraum der Jahre 1998 bis 2003. Der Bericht fängt damit die Aufschwungphase von 1998 bis 2001 und danach den Abschwung in den beiden letzten Jahren mit den jeweiligen Folgen für die Unternehmen und Beschäftigten ein.

Traditionell befasst sich der Strukturbericht mit einem Schwerpunktthema. In diesem Band steht das Thema „Internationalität der Region Stuttgart“ in seiner Ausprägung in der Wirtschaft, bei den Beschäftigten und ihrer Qualifikation sowie bei den Chancen und Problemen der jugendlichen Migranten im Mittelpunkt. Wie kaum eine andere deutsche und europäische Region ist die Region Stuttgart als Exportregion in die internationalen Wirtschaftsverflechtungen und den Technologietransfer eingebunden. Und in kaum einer anderen Region lebt ein so hoher Anteil von Menschen aus zahlreichen Nationen seit vielen Jahren ohne wesentliche Konflikte zusammen. Es ist das Anliegen dieses Berichts, diese Seite der Internationalität der Region sichtbar zu machen und gleichzeitig die noch zu lösenden Aufgaben, aber auch die Chancen bei der Integration von Zuwanderern zu verdeutlichen.

In der Tradition der vorherigen Strukturberichte werden Folgerungen aus den Ergebnissen gezogen und Handlungsempfehlungen formuliert. Sie betreffen vor allem die regionale Handlungsebene, geben jedoch, wo die politischen Rahmenbedingungen überregional bestimmt sind, auch Anregungen, wie diese zugunsten regionaler Entwicklungschancen verändert werden können. Zur Diskussion der Untersuchungsergebnisse und der Empfehlungen laden die Herausgeber ausdrücklich ein.

Stuttgart, im November 2003

Verband Region
Stuttgart

Industrie- und
Handelskammer
Region Stuttgart

IG Metall
Region Stuttgart

Handwerkskammer
Region Stuttgart

Vorwort der Verfasser

Für die beiden beteiligten Institute bietet der Strukturbericht regelmäßig die Gelegenheit und die Herausforderung, wissenschaftliche Analysen allgemein verständlich und praxistauglich darzustellen. Das wird bereits an der Gliederung sichtbar. Sie weicht von der anderer wissenschaftlicher Arbeiten ab. Die Zusammenfassung der Untersuchung geht den Handlungsempfehlungen in Kapitel 2 voraus. Anschließend folgen die ausführlicheren Untersuchungen. Das dritte Kapitel besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil wird die Region Stuttgart mit einer Reihe bundesdeutscher Großstadtregionen verglichen. In der zweiten Hälfte von Kapitel 3 wird ein sektorenübergreifender Überblick zur wirtschaftlichen Entwicklung in der Region gegeben. Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungssektor sind Gegenstand ausführlicher Kapitel (4 und 5). Die vielfältigen Verflechtungen der Region Stuttgart mit dem Ausland werden im Schwerpunktkapitel „Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung“ (Kapitel 6) beschrieben. Die Analyse der Beschäftigungs- und Bildungssituation von Menschen mit Migrationshintergrund zeigt, dass weiterhin Integrationsanstrengungen von allen Beteiligten erforderlich sind.

Wie in den vergangenen Jahren bedanken wir uns bei den Auftraggebern und dem Landesarbeitsamt Baden-Württemberg für die konstruktiven Gespräche und die Unterstützung „mit Rat und Daten“, die weit über ein für Herausgeber übliches Maß hinausgingen und spürbar zur Verbesserung des Berichts beigetragen haben. Weiteren Dank schulden wir Rosi Dapper und Mareike Merx (IMU), die uns bei der Aufbereitung der Daten unterstützt hat. Ebenso danken wir Birgit Ullrich (IAW) für die abschließende Formatierung und die Vorbereitung des Drucks. Nicht zuletzt danken wir allen Ungenannten, die durch Sonderauswertungen, flankierende Gespräche und vielfältige Unterstützung zu diesem Strukturbericht beigetragen haben.

Die Verfasser/innen

Inhaltsverzeichnis

VORWORT DER HERAUSGEBER	3
VORWORT DER VERFASSEN	5
TABELLENVERZEICHNIS	9
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	15
1 ZUSAMMENFASSUNG	17
1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart	17
1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe	19
1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor	22
1.4 Internationalität in Wirtschaft und Beschäftigung	25
2 HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN UND REGIONALE INITIATIVEN	31
2.1 Regionalpolitik, Arbeitsmarktpolitik und Wirtschafts- förderung für Industrie, Handwerk und Dienstleistungen	31
2.1.1 Automobilcluster: Stärken stärken und Eventmarketing	33
2.1.2 Produzierende Handwerke und kleinere Zulieferer: Identifizierung von Handlungsbedarfen und Konzeption für Unterstützungsmaßnahmen	33
2.1.3 Innenstadt: Einzelhandel und Handwerk	35
2.1.4 Regionale Arbeitsmarktpolitik	36
2.2 Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung	37
2.2.1 Integration und Zuwanderung brauchen verlässliche Rahmenbedingungen	37
2.2.2 Integrationsarbeit muss der Vielschichtigkeit von Internationalität Rechnung tragen	37
2.2.3 Internationalität und Integration sind notwendige Strategien zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit	38
2.2.4 Bessere Verknüpfung von bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Maß- nahmen, möglichst im Rahmen eines integrierten Fördersystems, ist notwendig	39
2.2.5 Die Internationalität in der Region Stuttgart muss sichtbar gemacht werden	42
2.2.6 Messe und Einbindung in internationale Märkte	42
3 WIRTSCHAFTS- UND BESCHÄFTIGUNGSENTWICKLUNG IN DER REGION STUTTGART	43
3.1 Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung im interregionalen Vergleich	43
3.1.1 Wirtschaftskraft und Arbeitsmarkt	43

3.1.2	Die Wettbewerbsfähigkeit	49
3.2	Die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung: Ein regionaler Überblick	52
3.2.1	Die Wirtschaftsentwicklung in der Region Stuttgart	52
3.2.2	Die Beschäftigungsentwicklung in der Region Stuttgart	55
3.2.3	Stand und Entwicklung der Arbeitslosigkeit	70
4	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM PRODUZIERENDEN GEWERBE	75
4.1	Entwicklung von Industrie und produzierendem Handwerk	75
4.1.1	Wirtschaftliche Entwicklung des Verarbeitenden Gewerbes	79
4.1.2	Beschäftigte: Strukturen und Entwicklung	81
4.2	Fahrzeugbau	85
4.2.1	Wirtschaftliche Entwicklung	85
4.2.2	Beschäftigungsentwicklung	91
4.3	Elektrotechnik, IuK-Technologien	98
4.3.1	Wirtschaftliche Entwicklung	99
4.3.2	Beschäftigungsentwicklung	104
4.4	Maschinenbau	113
4.4.1	Wirtschaftliche Entwicklung	113
4.4.2	Beschäftigungsentwicklung	117
4.5	Metallgewerbe	121
4.5.1	Wirtschaftliche Entwicklung	121
4.5.2	Beschäftigungsentwicklung	124
4.6	Papier-, Verlags- und Druckgewerbe	127
4.6.1	Wirtschaftliche Entwicklung	127
4.6.2	Beschäftigungsentwicklung	132
4.7	Baugewerbe	136
4.7.1	Wirtschaftliche Entwicklung	136
4.7.2	Beschäftigungsentwicklung	140
5	WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG IM DIENSTLEISTUNGSSEKTOR	143
5.1	Überblick über die Entwicklung im Dienstleistungssektor	144
5.2	Handel	156
5.3	Verkehr und Nachrichtenübermittlung	167
5.4	Kredit- und Versicherungsgewerbe	173
5.5	Unternehmensbezogene Dienstleistungen	180
5.6	Personenbezogene Dienstleistungen	194

5.7	Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung	203
6	INTERNATIONALITÄT DER REGION STUTTGART IN WIRTSCHAFT UND BESCHÄFTIGUNG	209
6.1	Dimensionen der Internationalität der Region Stuttgart	209
6.2	Mitbürgerinnen und Mitbürger ausländischer Herkunft in der Region Stuttgart ..	213
6.2.1	Historische Entwicklung und Herkunft der ausländischen Bevölkerung	214
6.2.2	Umfang und Struktur der heutigen ausländischen Bevölkerung	218
6.2.3	Aufenthaltsdauer der ausländischen Bevölkerung	221
6.2.4	Räumliche und natürliche Bevölkerungsbewegungen	222
6.2.5	Einbürgerungen	227
6.2.6	(Spät-)Aussiedler	228
6.3	Erwerbstätigkeit von Ausländern	231
6.3.1	Beschäftigung ausländischer Arbeitnehmer	231
6.3.2	Qualifikation der ausländischen Beschäftigten	237
6.3.3	Arbeitslose Ausländer in der Region Stuttgart	240
6.3.4	Selbständigkeit von Ausländern	244
6.4	Bildungsverhalten von jugendlichen Ausländern	246
6.4.1	Herkunftsländer der ausländischen Schüler	246
6.4.2	Allgemeinbildende Schulen	248
6.4.3	Berufsbildung	250
6.4.4	Integrationshilfen	253
6.4.5	Ausländische Studierende	259
6.5	Auslandsstrategien der Unternehmen der Region Stuttgart	265
6.5.1	Zielsetzungen und Aktivitäten der Unternehmen im Auslandsgeschäft	266
6.5.2	Erfolgsfaktoren im Auslandsgeschäft	268
6.6	Außenhandel der Unternehmen der Region Stuttgart	269
6.6.1	Entwicklung des Auslandsumsatzes	269
6.6.2	Branchenstruktur des Auslandsumsatzes	271
6.6.3	Außenhandel: woher und wohin?	275
6.7	Internationale Kapitalverflechtung der Region Stuttgart	278
6.7.1	Volumen der Auslandsinvestitionen	278
6.7.2	Motive für Auslandsinvestitionen	282
	LITRATURVERZEICHNIS	287
	VERFASSEN/INNEN	294
	INSTITUTE	294
	HERAUSGEBER	296

1 Zusammenfassung

1

Der vorliegende Strukturbericht beschreibt für das Produzierende Gewerbe und den Dienstleistungssektor der Region Stuttgart einen Zeitraum mit zum Schluss fast auf Null geschrumpftem Wirtschaftswachstum. Zwar ist die Zahl der sozialversicherungs-pflichtig Beschäftigten von 2001 auf 2002 nochmals geringfügig um rund 3.600 auf 1.075.368 gestiegen (Stichtag jeweils 30.6.), dies jedoch ausschließlich durch ein leichtes Wachstum im Dienstleistungssektor. Im Verarbeitenden Gewerbe (rund -4.000) und in der Bauwirtschaft (rund -2.000) sanken dagegen die Zahl der Beschäftigten und der Umsatz.

Bei Erscheinen dieses Berichts im Herbst 2003 stellt sich die Situation so dar, dass das Jahr 2003 in der Beurteilung der Mehrzahl der Unternehmen in der Region die Tal-sohle der konjunkturellen Entwicklung markiert. Dagegen sind die Erwartungen der Unternehmen für das Jahr 2004 vorsichtig optimistisch, so das Ergebnis der Konjunkturumfrage der IHK Region Stuttgart im Herbst 2003.

Grundsätzlich wirken sich in der Region Stuttgart konjunkturelle Schwankungen und strukturelle Veränderungen in der Produktion stärker auf Beschäftigung und Umsatz aus als in weniger produktionsorientierten Regionen. Dies liegt am hohen Anteil des Verarbeitenden Gewerbes und der Ausrichtung vieler Dienstleistungsunternehmen ebenfalls auf das Verarbeitende Gewerbe.

1.1 Wirtschaftliche Entwicklung der Region Stuttgart

Fast ein Drittel der Wertschöpfung Baden-Württembergs wird in der Region Stuttgart erbracht. Sowohl pro Einwohner (31.500 Euro) als auch pro Erwerbstätigem (58.000 Euro) liegt die Region deutlich über den entsprechenden Landes- und Bundeswerten. 60 % der Wertschöpfung werden im Dienstleistungssektor erwirtschaftet. Die Produktivität liegt im Verarbeitenden Gewerbe um 12,5 % höher als im Dienstleistungssektor.

Die Region Stuttgart konkurriert im bundesweiten Vergleich bei den meisten ökonomischen Indikatoren mit der Region München um den Spitzenplatz. Besonders bedeutsam ist dabei die hohe technologische Leistungsfähigkeit, die maßgeblich das Ergebnis der hohen FuE-Aufwendungen der Unternehmen, aber auch der besonders guten Zusammenarbeit zwischen öffentlich geförderten Forschungs- und Transfer-einrichtungen und den FuE-Abteilungen der Unternehmen ist. – Gleichzeitig ist dies ein wichtiger und weiter zu fördernder Faktor, um die Region Stuttgart auch zukünftig als Standort für Unternehmen attraktiv zu erhalten.

Bei der langfristigen Beschäftigungsentwicklung muss die Region Stuttgart jedoch gegenüber Land und Bund zurückstecken: Während nach den starken Rückgängen in den Jahren 1992 bis 1996 sowohl in Baden-Württemberg als auch im früheren Bundesgebiet die Zahl der Beschäftigten 2002 wieder über der Zahl von 1990 lag, ist in der Region Stuttgart weiterhin ein Negativsaldo (-2 %) zu verzeichnen. Im Unterschied zu der Beschäftigung hat sich die Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigem in der Region von 1996 bis 2001 weit überdurchschnittlich entwickelt: Sie stieg in der Region um 11 %, während sie in Land und Bund nur um 7 % gestiegen ist.

Über die Hälfte der Beschäftigten ist bei sektoraler Betrachtung in Dienstleistungsunternehmen tätig, gut 40 % arbeiten im Produzierenden Gewerbe. Weniger als 1 % arbeiten in der Land- und Forstwirtschaft. Der Arbeitsplatzaufbau zwischen 1998 und 2002 in der Region Stuttgart fällt allein auf die Zunahme in Dienstleistungsunternehmen zurück (+62.000 bzw. +11,4 %), hier konnten die Verluste im Produzierenden Gewerbe (-6.800 bzw. -1,4 %) mehr als ausgeglichen werden. Trotz rückläufiger Beschäftigung hat das Verarbeitende Gewerbe in der Region Stuttgart durch innovative Produktionsverfahren und technisch hochentwickelte Produkte weiterhin eine besondere Bedeutung. Diese funktionalen Zusammenhänge zwischen Industrie und unternehmensbezogenen Dienstleistungen müssen auch in Zukunft erhalten und gefördert werden.

Der bei sektoraler Betrachtung oftmals konstatierte Nachholbedarf der Region bei den Dienstleistungen relativiert sich bei einer funktionalen Betrachtung der von den Beschäftigten ausgeübten Tätigkeiten. Fast drei Viertel der Beschäftigten üben mittlerweile Dienstleistungstätigkeiten aus, dieser Anteil weicht nur wenig von dem in anderen Ballungsräumen ab. Nur noch gut ein Viertel der Beschäftigten war 2002 in Fertigungsberufen tätig, und dieser Anteil geht stetig zurück. Auch im Produzierenden Gewerbe arbeitet inzwischen jede(r) zweite Beschäftigte nicht in der Produktion.

Nach einem Tiefstand der Arbeitslosigkeit im Jahr 2001 (4,4 %) steigt die Arbeitslosenquote seither wieder an. Besonders auffallend ist der starke Anstieg der jungen Arbeitslosen zwischen 15 und 24 Jahren (+29,6 %) – allerdings ausgehend von einem niedrigen Ausgangswert –, der auf vermehrte Probleme beim Berufseinstieg hinweist.

Qualifikation der Beschäftigten

Mit der Bedeutung von wissensbasierten Dienstleistungen und der Entwicklung der Technik wachsen die Qualifikationsanforderungen. Gerade für einfache Tätigkeiten prognostizieren das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und das Prognos-Institut einen weiter anhaltenden Beschäftigungsabbau, der in der Region Stuttgart einen Umfang von rund 50.000 Arbeitsplätzen bis 2010 ausmachen könnte. Zusätzliche Arbeitsplätze entstehen demgegenüber in den anspruchsvollen technischen und kaufmännischen Tätigkeitsbereichen.

Mit 14,2 % liegt der Anteil der Beschäftigten mit einem Hochschulabschluss in der Region Stuttgart im Verarbeitenden Gewerbe höher als im Dienstleistungssektor (11,8 %). Dies ist im Bundesdurchschnitt genau umgekehrt. Da weder die gewerblichen Berufe noch die technisch-naturwissenschaftlichen Studiengänge von Frauen annähernd in gleichem Umfang wie von den Männern gewählt werden, sind Frauen nur selten in den Kernbereichen der Unternehmen zu finden. Diese Qualifikationsstrukturen erschweren Frauen die Erwerbsbeteiligung im Verarbeitenden Gewerbe in der Region Stuttgart. Dagegen sind Frauen überproportional häufig bei un- und angelernten Tätigkeiten, die unter besonderem Rationalisierungsdruck stehen, vertreten.

In den letzten Jahren war bei der Qualifikation der Beschäftigten in der Region eine zweigeteilte Entwicklung zu beobachten: einerseits die Zunahme von Beschäftigten mit Hochschulabschlüssen, andererseits die Zunahme des Anteils von Beschäftigten ohne eine schulische oder berufliche Ausbildung. Diese zweite Gruppe hat ein deutlich höheres Risiko, zukünftig arbeitslos zu sein.

1.2 Entwicklung im Produzierenden Gewerbe

Die Situation im Produzierenden Gewerbe in der Region Stuttgart ist sehr uneinheitlich:

- Das Jahr 2001 kann bezüglich Umsatz und Beschäftigung wie schon 2000 als Boomjahr bezeichnet werden. 2002 dagegen blieben die Umsätze hinter den Vorjahren zurück und die Zahl der Beschäftigten sank.
- Während die meisten Branchen im Jahr 2002 mit – zum Teil deutlichen – Umsatz- und Beschäftigungsrückgängen kämpften, wuchsen einzelne Branchen, insbesondere der Fahrzeugbau. Die im Verarbeitenden Gewerbe insgesamt leicht positive Umsatzentwicklung (+0,9 %) im Zeitraum 2000 bis 2002 ist fast ausschließlich dem Fahrzeugbau zuzurechnen.

Die Beschäftigungsentwicklung im Verarbeitenden Gewerbe ist differenziert zu betrachten: In den Schlüsselbranchen Fahrzeugbau und Elektrotechnik, aber auch im Metallgewerbe wurde seit 1998 ein Beschäftigtenzuwachs realisiert. Dagegen wurden in einer weiteren Schlüsselbranche, dem Maschinenbau, Arbeitsplätze abgebaut. Insgesamt nimmt die Dominanz dieser vier Branchen innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes in der Region Stuttgart zu. Beim sonstigen Verarbeitenden Gewerbe gibt es sowohl in der mittelfristigen als auch in der kurzfristigen Perspektive einen deutlichen Arbeitsplatzabbau. Besonders stark gebeutelt wurden seit 1998 das Textil- und Bekleidungsgewerbe, das Druckgewerbe, die Möbelherstellung und das Ernährungsgewerbe. Zusammenfassend entwickelte sich die Beschäftigtenzahl vor allem in den export-

und Kfz-orientierten (Schlüssel-)Branchen positiv; zu den hauptsächlichen Verlierern zählen hingegen in erster Linie die konsum- und binnenmarktorientierten Branchen. Die Schrumpfungsprozesse in einigen dieser Wirtschaftszweige führen zu einer immer ausgeprägteren Dominanz der regionalen Schlüsselbranchen des Verarbeitenden Gewerbes.

Aus dem Produzierenden Gewerbe näher analysiert werden die nach Wirtschaftsleistung und Beschäftigung dominierenden Branchen Fahrzeugbau, Elektrotechnik und Maschinenbau, die in der Region Stuttgart ebenfalls bedeutsamen Branchen Metallgewerbe (Metallerzeugung und -bearbeitung, Herstellung von Metallerzeugnissen) und Papier-, Verlags- und Druckgewerbe sowie die Bauwirtschaft.

Fahrzeugbau

Der Fahrzeugbau durchlief im Jahr 2002 gegenüber dem übrigen Verarbeitenden Gewerbe eine Sonderentwicklung. Die Nachfrage aus dem Ausland war kräftig angestiegen und konnte so die Produktion stützen. Dabei hat der Fahrzeugbau seine starke Position in der Region Stuttgart (Anteil des Fahrzeugbaus am Verarbeitenden Gewerbe 2002: 47 %) weiter ausgebaut. Auffallend ist das leicht gesunkene Gewicht der Region Stuttgart innerhalb des Landes Baden-Württemberg: Die Landeswerte beim Umsatz liegen zum ersten Mal über denen der Region. Außerdem ist der Inlandsumsatz stärker als der Auslandsumsatz gestiegen. Dabei macht sich die ausgeprägte deutsche Markenkonzunktur mit ihren durch Modellwechsel bedingten hohen Schwankungen innerhalb kürzester Zeit auch bei den in der Region niedergelassenen Unternehmen bemerkbar.

Nach wie vor ist der Fahrzeugbau die beschäftigungsstärkste Industriebranche in der Region Stuttgart. Dabei unterscheidet sich die Beschäftigungssituation zwischen den Kfz-Herstellern und den Zulieferunternehmen stark. Vor allem bei Zulieferunternehmen ist sie geprägt durch Verlagerungen von Tätigkeiten und Standorten innerhalb der Region und aus den Verwaltungsgrenzen der Region heraus. 2002 wurden im Vergleich zum Vorjahr in der Region Stuttgart bei den Zulieferunternehmen 5,5 % der Arbeitsplätze abgebaut. Andererseits findet sich bei den Herstellern im gleichen Zeitraum ein Beschäftigungswachstum von 2,5 %.

Elektrotechnik, IuK-Technologien

In der Branche „Elektrotechnik, IuK-Technologien“ entwickelte sich der Umsatz seit dem Boomjahr 2000 stark rückläufig. Zuletzt gab es ein kräftiges Minus von 9 % (2002 im Vergleich zu 2001). In der Region Stuttgart entwickelte sich vor allem der Export sehr schlecht: Er ließ zwischen 2000 und 2002 um ein Fünftel nach. Geradezu

dramatische Einbrüche sind im zweiten Quartal 2003 zu verzeichnen. Der Umsatz ging um 16 % gegenüber dem Vorjahreszeitraum zurück. Weiterhin entwickeln sich die Umsätze in dieser Branche in der Region deutlich schlechter als im Land.

Entsprechend wurden in der Elektrotechnik seit 2001 (nach einem boombedingten Zuwachs) Arbeitsplätze abgebaut. Dominierende Sparten der Elektrotechnik in der Region Stuttgart sind die Herstellung von Kfz-Ausrüstungen, von Mess-, Kontroll-, Navigationssystemen, von Elektrizitätsverteilungseinrichtungen und von Datenverarbeitungsgeräten. Die direkte Produktion von Datenverarbeitungsgeräten wurde jedoch in den letzten Jahren aus der Region Stuttgart mehr und mehr abgezogen: Für Hauptverwaltungen und Forschung und Entwicklung bleibt die Region bedeutsam, dagegen gibt es nur noch wenige Betriebe, die hier Datenverarbeitungsgeräte tatsächlich fertigen. Eine ausgesprochen positive Entwicklung zeigt sich bei der erstgenannten automobilbezogenen Sparte, die stark vom vermehrten Elektronikeinsatz in Fahrzeugen profitiert.

Maschinenbau

Die nach Umsatz zweitwichtigste Industriebranche in der Region Stuttgart leidet unter Rückgängen im Inlands- und Auslandsgeschäft. Nachdem der Maschinenbau in der Region von 1996 bis 2001 starke Umsatzzuwächse verzeichnen konnte, folgte im Jahr 2002 ein deutlicher Rückgang von 5 %, der sich – wenn auch schwächer – in diesem Jahr fortsetzen wird. Die Region verliert als Standort des Maschinenbaus im Land an Bedeutung, liegt aber mit einem Umsatzanteil von knapp einem Drittel noch weit vor den übrigen Regionen Baden-Württembergs. Mit einer Exportquote von 52 % im Maschinenbau ist die Region auch in dieser Branche stark vom Auslandsumsatz abhängig, der hier mit -5,7 % zwischen 2001 und 2002 sowie im Vergleich mit dem früheren Bundesgebiet und mit Baden-Württemberg besonders stark zurückging.

Entsprechend dem Umsatzrückgang sank auch die Beschäftigtenzahl in der Region, zwischen 2001 und 2002 wurden gut 1.300 Arbeitsplätze abgebaut (-1,7 %). Am stärksten sank die Zahl in den Kreisen Stuttgart und Böblingen, die allerdings zu den in der Region schwächeren Standorten des Maschinenbaus gehören. Leicht zugenommen hat die Beschäftigung von Frauen, während die von Männern zwischen 2000 und 2002 zurückging. Das ist auf einen Anstieg von weiblichen Beschäftigten in Verwaltungstätigkeiten zurückzuführen, in der Produktion nahm der Frauenanteil überproportional ab.

Baugewerbe

Das Baugewerbe befindet sich nach wie vor in einem Schrumpfungsprozess. Alle wichtigen Indikatoren (Produktion, Beschäftigung, Auftragseingänge) zeigen weiter nach unten, ein Ende der Krise der Bauwirtschaft ist nicht in Sicht. Allenfalls beim Ausbaugewerbe stellen sich die Perspektiven etwas positiver dar. Dieser eher kleinbetrieblich strukturierte Wirtschaftszweig mit vielen Handwerksbetrieben kann zum Beispiel von zunehmenden Investitionen in die Altbausanierung bzw. in Energiesparmaßnahmen profitieren.

1.3 Entwicklung im Dienstleistungssektor

Im Dienstleistungssektor der Region stieg die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Zeitraum 2000 bis 2002 um gut 21.000 (3,6 %). Damit hat sich das Wachstum gegenüber dem Zeitraum 1998 bis 2000 halbiert. Auch im Zeitraum 2000 bis 2002 sind nur im Dienstleistungsbereich neue Arbeitsplätze entstanden.

Von der konjunkturellen Abkühlung sind die verschiedenen Teile des Dienstleistungssektors sehr unterschiedlich betroffen. Gleichwohl gibt es in keinem Teilbereich einen effektiven Rückgang der Beschäftigtenzahl. Die strukturelle Entwicklung in Richtung Dienstleistungssektor ist zur Zeit noch stärker als die konjunkturbedingten negativen Effekte.

Sichtbarstes Zeichen vom Ende des „New-Economy-Booms“ in der Region Stuttgart ist der Rückgang der Wachstumsraten bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen. Im Zeitraum 1998 bis 2000 entstanden dort fast 25.000 neue Arbeitsplätze, zwei Jahre später (2000 bis 2002) waren es nur rund 8.000, davon nur noch 1.800 im Jahr 2001/2002. Nach wie vor ist jedoch die Stärke bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen ein besonderes Merkmal der Wirtschaftsstruktur der Region Stuttgart.

Handel

Im Handel zeigen sich in der Region Stuttgart strukturelle Verschiebungen. Bei insgesamt stagnierender Entwicklung drängen im Einzelhandel die Discounter und der großflächige Einzelhandel weiter vor. Darunter leiden vor allem der Facheinzelhandel und die dort Beschäftigten. Gleichzeitig findet eine Ausweitung der (Teilzeit-)Beschäftigung im Einzelhandel statt.

Von den 142.000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigten im Handel arbeitete über ein Drittel in Teilzeitbeschäftigung. Hinzu kommen noch viele geringfügig Beschäf-

tigte. Damit gehört der Handel zu den Bereichen, in denen die Bedeutung des so genannten Normal-Arbeitsverhältnisses besonders deutlich abnimmt. Betroffen sind davon aber in zunehmendem Umfang alle Wirtschaftsbereiche, der Dienstleistungssektor sicher tendenziell stärker als das Verarbeitende Gewerbe.

Verkehr und Nachrichtenübermittlung

Merkliches Beschäftigungswachstum gab es im Bereich Verkehr und Nachrichtenübermittlung im Jahr 2001/02 nur in den Kreisen Böblingen und Esslingen. Mit 50.000 Beschäftigten gehört dieser Bereich in der Region Stuttgart eher zu den kleineren der näher betrachteten Sektoren.

Hinter der per Saldo eher stagnierenden Entwicklung verbergen sich strukturelle Verschiebungen. So gewinnt auch in der Region Stuttgart der Straßenverkehr gegenüber dem Bahnverkehr weiter an Bedeutung. Gleichzeitig ist in der Verkehrswirtschaft eine Tendenz zu größeren Unternehmen sichtbar, die besser komplexe Logistikdienstleistungen anbieten können. Solche Logistikdienstleistungen sind für das Verarbeitende Gewerbe von wachsender Bedeutung.

Kredit- und Versicherungsgewerbe

Das Versicherungsgewerbe hat im Zeitraum 2000 bis 2002 bedingt durch die Einführung der so genannten Riester-Rente und die allgemeine Diskussion um die private Vorsorge Personal aufgebaut. Gleichzeitig ist in diesem Zeitraum in der Region bei Banken und Kreditinstituten per Saldo noch kein nennenswerter Stellenabbau festzustellen. Insgesamt arbeiteten im Jahre 2002 in der Region Stuttgart 56.000 Beschäftigte in dieser Branche.

Im Einzelnen ist eine Tendenz zum Abbau von Kapazitäten in der Fläche bei gleichzeitiger Konzentration auf zentrale Standorte festzustellen. Es ist zu erwarten, dass das Kreditgewerbe in der Region Stuttgart Personal abbauen wird.

Unternehmensbezogene Dienstleistungen

Bei den unternehmensbezogenen Dienstleistungen ist die Beschäftigung 1998 bis 2002 um knapp 33.000 oder 33 % gewachsen. Eine so hohe Steigerungsrate wurde in keinem anderen Wirtschaftsbereich auch nur annähernd erreicht. Damit hat dieser sehr heterogene Bereich in der Region Stuttgart 132.000 Beschäftigte und ist deutlich größer als der Fahrzeugbau, der 1998 noch davor lag.

Dieses Wachstum, das vor allem auf strukturelle Veränderungen zurückzuführen ist, wird durch die enge Kooperation mit dem Produzierenden Gewerbe in der Region Stuttgart begünstigt. Insgesamt gesehen ist dies der Bereich des Dienstleistungssektors, der am stärksten den konjunkturellen Schwankungen aus dem produzierenden Gewerbe ausgesetzt ist.

Besonders konjunktursensible Bereiche, wie zum Beispiel die Zeitarbeit, stehen dabei neben Bereichen, in denen strukturelle Trends dominieren, wie zum Beispiel bei der Rechts-, Steuer- und Unternehmensberatung sowie den Sicherheits- und Reinigungsdiensten. Eine Sonderstellung nehmen die EDV-Dienstleistungen ein. Nach strukturell und konjunkturell bedingt hohen Wachstumsraten ist hier im Jahr 2001/02 ein drastischer Abfall der Wachstumsrate zu beobachten, obwohl die strukturellen Bedingungen auch weiterhin gut sind. Damit hat sich auch die Situation am Arbeitsmarkt verändert: 2002 wurden den Arbeitsämtern in der Region weniger Offene Stellen im EDV-Bereich gemeldet, als sich in dieser Branche arbeitslos meldeten.

Personenbezogene Dienstleistungen

Die personenbezogenen Dienstleistungen mit über 171.000 Beschäftigten in der Region zählen zu den weitgehend konjunkturunempfindlichen Bereichen der Wirtschaft. Dies bestätigt sich derzeit in der Region Stuttgart. Über den ganzen Zeitraum 1998 bis 2002 gab es ein Wachstum von über +15.000 Beschäftigten in dieser Branche. Die Wachstumsrate von 2,9 % im Jahr 2001/02 ist dabei überdurchschnittlich. Trotzdem weist die Region Stuttgart gerade in diesem Bereich noch eine – verglichen mit dem Land Baden-Württemberg und Deutschland (West) – niedrige Ausstattung auf. In der Region Stuttgart stehen 1.000 Einwohnern ca. 65 Beschäftigte gegenüber, die in Gastronomie, in Bildung und Erziehung und im Sozial- und Gesundheitswesen etc. tätig sind. Im Durchschnitt von Deutschland (West) sind es über 75 Beschäftigte.

Öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung

Der Bereich öffentliche Verwaltung und Sozialversicherung ist wie die personenbezogenen Dienstleistungen vergleichbar unabhängig von der wirtschaftlichen Konjunktur. Im Unterschied zu den personenbezogenen Dienstleistungen sind hier aber weder in der Region Stuttgart noch in Baden-Württemberg oder in Deutschland (West) in den letzten Jahren größere Veränderungen der Beschäftigtenzahl festzustellen. Aufgrund der angespannten Finanzlage der öffentlichen Haushalte ist auch zukünftig nicht mit inem Beschäftigungsaufbau zu rechnen. Im Jahr 2002 arbeiteten knapp 54.000 Menschen in der Region Stuttgart als sozialversicherungspflichtig Beschäftigte in diesem Bereich.

1.4 Internationalität in Wirtschaft und Beschäftigung

Stuttgart ist eine internationale Region

Internationalität in der Region Stuttgart hat viele Facetten: Nicht nur die regionalen „Giganten“ wie DaimlerChrysler oder Bosch sind mit ihren Produktionsstandorten international präsent, auch mittelständische Unternehmen agieren erfolgreich auf dem Parkett der Weltwirtschaft. Sie stehen allerdings nicht nur im Wettbewerb um innovative Produkte und Dienstleistungen, sondern auch im weltweiten Wettbewerb um qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch die Belegschaften der Unternehmen sind aufgrund der erfolgten Zuwanderung international. So beschäftigt zum Beispiel DaimlerChrysler in der Region Menschen aus 104 Nationen und Auszubildende aus 64 Nationen.

In der Region leben rund 450.000 Ausländerinnen und Ausländer aus 170 Ländern. Rund 90 % stammen aus europäischen Staaten, rund ein Drittel aus EU-Staaten. Hinzu kommen zahlreiche Menschen mit Migrationshintergrund, die inzwischen die deutsche Staatsbürgerschaft haben. Umgang mit kultureller Vielfalt und Mehrsprachigkeit ist seit Jahrzehnten in unterschiedlicher Intensität und Ausprägung in allen Bereichen von Wirtschaft und Gesellschaft gelebter Alltag. Die Selbstverständlichkeit der Internationalität im Bereich der Kultur, beispielsweise bei der Staatsoper Stuttgart, sollte Maßstab sein für eine Region, die nicht allein durch ihre (vom Außenhandel abhängige) Wirtschaftskraft, sondern auch durch ein weltoffenes Lebensumfeld für die hier lebende und die hierher kommende Bevölkerung anziehend sein möchte.

Von den rund 2,7 Millionen gemeldeten Übernachtungsgästen in der Region Stuttgart im Jahr 2002 kamen 491.000 Gäste aus dem Ausland. Von 5,4 Millionen Übernachtungen entfielen 1,1 Millionen auf Auslandsgäste. Etwa jede fünfte Übernachtung in einem Hotel oder einem Gasthof der Region erfolgt durch einen Gast aus dem Ausland.

Der Großteil der ausländischen Gäste kommt aus Europa: im Jahr 2002 rund 347.000 mit rund 713.000 Übernachtungen. In der Bedeutung als Herkunftsland folgen die USA mit rund 70.000 Gästen und 203.000 Übernachtungen. Aus den asiatischen Staaten kamen 43.000 Gäste mit 127.000 Übernachtungen.

Ein Großteil der Zuwanderer hat seit langem in der Region seinen Lebensmittelpunkt

In den sechs Jahren von 1996 bis 2001 wanderten insgesamt nur 7.272 Menschen mehr aus dem Ausland zu als dorthin ab. Der geringe Wanderungsgewinn ist der Saldo aus rund 217.000 Zuzügen und 210.000 Fortzügen. Daran zeigt sich, dass ein

kleiner Teil der (ausländischen) Bevölkerung international hochmobil ist. Ein Großteil der früheren Zuwanderer lebt schon mehrere Jahrzehnte hier – Tendenz der Aufenthaltsdauer steigend. Rund die Hälfte der Ausländer lebt bereits mehr als 15 Jahre in Baden-Württemberg. Ein Großteil sind Migrantinnen und Migranten aus den Staaten der Arbeitsmigration der 50er bis Anfang der 70er Jahre. Von diesen leben viele bereits länger als 25 Jahre hier. Nähme man die bereits eingebürgerten Migranten hinzu, würde sich die durchschnittliche Aufenthaltsdauer weiter nach oben verschieben. Eine beträchtliche Zahl der hier lebenden Ausländerinnen und Ausländer sind keine Zuwanderer im klassischen Sinne, sondern sind hier geboren und aufgewachsen.

Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund verlangsamt die Alterung der Bevölkerung in der Region Stuttgart und verringert einen Teil der damit einhergehenden Probleme. Prognosen des Statistischen Landesamts gehen von einem Bevölkerungswachstum in der Region bis zum Jahr 2020 aus. Dabei spielt der Wanderungssaldo mit dem Ausland – dies zeigen auch die Daten dieses Berichts – nicht die entscheidende Rolle. Umfangreicher und stabiler ist der Bevölkerungszuwachs aus der innerdeutschen Zuwanderung in die wirtschaftsstarke Region Stuttgart und aus einem Geburtenüberschuss, der durch die im Durchschnitt jüngere ausländische Bevölkerung entsteht. Dabei erwirbt seit der Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts im Jahr 2000 etwa die Hälfte der Neugeborenen mit Eltern ausländischer Nationalität die deutsche Staatsbürgerschaft. Ohne den Geburtenüberschuss des ausländischen Bevölkerungsanteils bzw. der aus dem Ausland Zugewanderten bestünde in der Region Stuttgart ein Sterbeüberschuss.

Die ausländische Bevölkerung ist jünger als die deutsche Bevölkerung. Der Anteil der jungen Einwohner (bis 30 Jahre) mit Migrationshintergrund (junge AusländerInnen, eingebürgerte junge AusländerInnen und junge AussiedlerInnen) liegt in der Region bei schätzungsweise einem Drittel aller unter 30-Jährigen. Der Ausländeranteil an der älteren Bevölkerung (über 60 Jahre) in der Region ist mit 7 Prozent bisher gering, wird künftig jedoch steigen.

Beschäftigte und Selbständige ausländischer Herkunft tragen zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region bei

Der Anteil der ausländischen Beschäftigten an allen Beschäftigten in der Region liegt bei 15,7 %, in einigen Branchen liegt ihr Anteil jedoch deutlich höher, beispielsweise in der Metallerzeugung und -bearbeitung bei 30,8 % oder im Gastgewerbe bei 37,6 %. Dies zeigt, dass die ausländischen Beschäftigten in erheblichem Maße zur wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit der Region beigetragen haben und weiterhin beitragen. Steigend ist die Zahl der Unternehmerinnen und Unternehmer, das heißt immer mehr Migranten werden zu Arbeitgebern, die auch Verantwortung für die Ausbildung übernehmen.

Die Bildungs- und Ausbildungsprobleme von heute sind die Arbeitsmarktprobleme von morgen

Die Fakten zur Qualifizierung und Beschäftigung bei AusländerInnen mit besonderem Augenmerk auf junge AusländerInnen zeigen, dass die Ausgangsbedingungen, die Entwicklung und letztlich die Chancen auf dem Arbeitsmarkt für Menschen mit Migrationshintergrund deutlich schlechter sind. Sie verweisen auf Probleme mit vielfältigen Ursachen, nicht zuletzt auf die Integrationsversäumnisse der vergangenen Jahrzehnte.

- Über die Hälfte der ausländischen SchülerInnen jenseits des Grundschulalters besucht die Hauptschule. Dieser Anteil ist mehr als doppelt so hoch wie bei den deutschen SchülerInnen. Der vergleichbare Anteil der ausländischen SchülerInnen, die ein Gymnasium besuchen, liegt unter 15 %. Bei den Deutschen dieser Altersgruppe liegt er demgegenüber bei über 35 %.
- Auch der hohe Anteil der ausländischen SchülerInnen, die die Sonderschule besuchen, verdeutlicht die Probleme der schulischen Integration, vorwiegend Sprachprobleme. Ausländische Kinder besuchen doppelt so häufig die Sonderschule.
- In den Haupt- und Sonderschulen liegt der Anteil der ausländischen Kinder und Jugendlichen in der Region Stuttgart im Durchschnitt bei 38 % bzw. 37,3 %. Da der Anteil der ausländischen Bevölkerung zwischen den Städten und Stadtteilen stark variiert und die Kinder, die einen Migrationshintergrund und einen deutschen Pass haben, hier nicht erfasst werden, ist davon auszugehen, dass in manchen Grund- und Hauptschulen über die Hälfte der Schüler und Schülerinnen einen Migrationshintergrund haben.
- In den Realschulen und Gymnasien liegt der Anteil ausländischer Kinder und Jugendlicher bei 12,6 bzw. nur 6,7 %. Die Wahrscheinlichkeit des Besuchs einer solchen Schule hängt für Ausländer – genauso wie für Deutsche – sehr stark von der sozialen Stellung der Eltern ab. Hier stimmen die Beobachtungen in Stuttgart mit den Ergebnissen der PISA-Studie überein.
- Die Qualifikationslücke der ausländischen Jugendlichen setzt sich auch in der beruflichen Bildung fort. Für Baden-Württemberg wird geschätzt, dass 30 bis 40 % der ausländischen Jugendlichen ohne qualifizierte Ausbildung bleiben. – Bei den deutschen Jugendlichen wird dieser Anteil auf 5 bis 10 % geschätzt.
- Diese Qualifikationslücke gibt es nicht nur bei Jugendlichen. Auch über alle Altersgruppen hinweg betrachtet haben ausländische Beschäftigte im Durchschnitt eine geringere Qualifikation. Ein hoher Anteil hat keine oder keine hier

anerkannte Berufsausbildung. Dadurch steigt das Risiko, in Krisenzeiten arbeitslos zu werden, und gleichzeitig sinkt die Chance auf Wiederbeschäftigung, da der Strukturwandel mit höheren Anforderungen an die berufliche Qualifikation einhergeht. Dies schlägt sich auch in den Arbeitslosenzahlen nieder: Die Arbeitslosenquote von Ausländern in der Region Stuttgart ist mit 10,5 % mehr als doppelt so hoch wie die der Deutschen. Ihre Chancen auf Wiederbeschäftigung nach der Arbeitslosigkeit sind dagegen nur ungefähr halb so hoch wie bei deutschen Arbeitslosen. Rund ein Drittel aller Arbeitslosen in der Region Stuttgart sind Ausländer. 78 % aller ausländischen Arbeitslosen verfügen nicht über eine Berufsausbildung.

Auch dann, wenn die Arbeitsförderung zukünftig stärker auf die individuelle Situation eingeht, werden migrationsspezifische Ansätze in der Aus- und Weiterbildung auf lange Sicht nicht überflüssig. Neben dem spezifischen Ausgleich von Qualifizierungshindernissen und Bildungsdefiziten sollte die Berufsbildung in die Richtung stärkerer Internationalisierung weiterentwickelt werden.

Auslandsaktivitäten der Unternehmen der Region

Rund die Hälfte seines Gesamtumsatzes erwirtschaftet das Verarbeitende Gewerbe der Region Stuttgart im Außenhandel. Damit ist die Region stärker exportabhängig als Baden-Württemberg (43 %), Deutschland (38 %) und fast alle anderen deutschen Verdichtungsräume. Ein Grund für die Exportstärke der Region ist die bekannte Stärke des Fahrzeugbaus, der eine besonders hohe branchenbezogene Auslandsaktivität aufweist.

Wichtigste Zielregion der Exporte ist Europa. Dabei kommt der Eurozone mit 40 % der Exporte besondere Bedeutung zu. Der zweite für die Region Stuttgart zentrale Wirtschaftsraum sind die USA, die vor allem für den Export des Fahrzeugbaus bedeutsam sind.

Export und Einkauf sind bei den Unternehmen in der Region die beiden wichtigsten Aktivitäten im Auslandsgeschäft. Aber auch die feste Verankerung im Ausland, sei es durch Kooperationspartner oder durch Repräsentanzen/Vertriebsbüros und Tochterunternehmen ist für viele Unternehmen sehr wichtig. Rund zwei Drittel der Unternehmen aus der Region Stuttgart, die international tätig sind, investieren auch im Ausland. Nur so gelingt es diesen Unternehmen, international wettbewerbsfähig zu bleiben. Die steigende Bedeutung der internationalen Kapitalverflechtung zeigt sich auch daran, dass sich die Bestände an Direktinvestitionen baden-württembergischer Unternehmen im Ausland von 1990 bis 2000 verfünffacht haben. Daran hatte die Daimler-Chrysler-Fusion einen hohen Anteil.

Motiv für das internationale Engagement ist neben der Markterschließung die Kostenersparnis. Knapp die Hälfte aller derzeit im Ausland investierenden Unternehmen tut dies auch um Kosten zu sparen. Besonders attraktiv für Produktionsverlagerungen aus der Region Stuttgart sind dabei die mittel- und osteuropäischen Staaten, nicht zuletzt deshalb, weil man sich damit die expandierenden lokalen Märkte erschließen und gleichzeitig kostengünstig von dort exportieren kann.

2 Handlungsempfehlungen und regionale Initiativen

2

Die Handlungsempfehlungen des Strukturberichts 2003 lassen sich zwei Kategorien zuordnen. Sie zielen erstens – eher allgemein – auf regional- und arbeitsmarktpolitische Themen, die sich aus der Analyse von Strukturen und Entwicklungen der letzten Jahre ergeben (Kap. 2.1). Die Handlungsempfehlungen der zweiten Kategorie sind gezielt aus dem Schwerpunktkapitel „Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung“ abgeleitet. Im Zentrum stehen hier Empfehlungen zur Integration von Migrantinnen und Migranten sowie Möglichkeiten zur „Sichtbarmachung“ der Internationalität der Region Stuttgart im Sinne des Standortmarketings (Kap. 2.2).

2.1 Regionalpolitik, Arbeitsmarktpolitik und Wirtschaftsförderung für Industrie, Handwerk und Dienstleistungen

2.1.1 Automobilcluster: Stärken stärken und Eventmarketing

Das Automobilcluster der Region Stuttgart hat sich als komplettes, voll ausgeprägtes Cluster entlang der Produktionskette Automobil herausgebildet. Bei einer Vielfalt von Unternehmen unterschiedlicher Branchen sind intelligente Fertigungsfunktionen, innovative Forschungs- und Entwicklungskompetenzen und hochwertige Dienstleistungen integriert. Mithin bestehen bereits Netzwerke von Industrieunternehmen, Dienstleistern und Handwerksbetrieben im regionalen Innovations- und Produktionssystem. Das damit verbundene Image schätzen nicht nur die ortsansässigen Unternehmen, es wirkt auch positiv nach außen als Ansiedlungs- und Standortfaktor.

„Mobilitätsregion Stuttgart erleben“

Dieses positive Image gilt es auszubauen, systematisch zu pflegen und beispielsweise auch unter Marketinggesichtspunkten in Wert zu setzen. Einer von vielen Bausteinen eines „Event-Marketings“, wie es in einigen Regionen bereits betrieben wird, könnte eine „Route der Mobilität“ sein. Eine solche Route verknüpft bestehende „Highlights“ wie Porsche-, Mercedes- und Straßenbahn-Museum, aber auch Betriebsbesichtigun-

gen miteinander und macht den Mobilitätsstandort Stuttgart auch im Sinne eines solchen „Event-Marketings“ erlebbar. Dazu gehören auch besondere öffentliche Verkehrsangebote, wie zum Beispiel die Zahnradbahn und die Standseilbahn der SSB oder die zahlreichen Nebenstrecken in der Region Stuttgart mit speziellen Angeboten (zum Beispiel Tälesbahn Neuffen mit „Sofazügle“, Strohgäubahn Korntal mit „Feuriger Elias“). Ein entsprechendes „Package“ könnte in Verbindung mit Messen und Kongressen angeboten werden, aber auch wie bei der „Autostadt Wolfsburg“ für diejenigen Autokäufer, die ihren Neuwagen direkt am Werk abholen. Mit Regionalmarketing in dieser Form werden jedoch nicht nur Ziele wie Stärkung des Tourismus und Kundenbindung verfolgt, sondern auch solche, das Image der Technologie- und Innovationsregion Stuttgart zu stärken und zu transportieren.

Da eine solche Initiative auf breite Unterstützung von Unternehmen und Verbänden aufbaut, ist sie als Public Private Partnership zu projektieren. Unternehmenspartner könnten zum Beispiel die Automobilhersteller Daimler-Chrysler und Porsche, aber auch größere Zulieferer wie zum Beispiel Bosch, Mahle, Behr, Eberspächer etc. sein. Als integraler Bestandteil des Regionalmarketings könnten so weitere sekundäre Beschäftigungseffekte erzielt werden. Ein Konzept für ein Package „Mobilitätsregion Stuttgart erleben“ könnte die Regio Stuttgart Marketing GmbH erstellen. Öffentlichkeitswirksamer Startpunkt eines solchen „Tourismus entlang der Wertschöpfungskette“ könnte die Eröffnung des neuen Mercedes-Museums vor dem Untertürkheimer Werkstor sein.

Standortdialog Fahrzeugbau bilanzieren und ausbauen

Neben Marketing-Maßnahmen muss die langfristige Stabilisierung von Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung im Automobilcluster weiterhin einen zentralen Stellenwert regionaler Wirtschaftsförderung haben. Es gilt, Erosionstendenzen entlang der Wertschöpfungskette des Automobilclusters frühzeitig zu erkennen und wichtige Produkte und Dienstleistungen, die in der Region gefährdet sind, zu halten. Gleichzeitig sollten perspektivenreiche Technik- und Servicefelder besetzt und die Möglichkeit geschaffen werden, entsprechende innovative Produkte in der Region nicht nur zu entwickeln, sondern auch zu produzieren.

Dabei gilt es, vor allem die vielen Zulieferer der Region bei der Anpassung an die neuen Anforderungen der sich verändernden Märkte, der technologischen Herausforderungen und des zunehmenden Kostendrucks zu unterstützen. Aufgabe der politischen Akteure muss dabei die Förderung von Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit durch Ausbau des endogenen Potenzials an Forschung, Qualifikation, Infrastruktur etc. sein.

In der Region Stuttgart sind eine Reihe von Initiativen zur Stärkung des Automobilclusters bereits vorhanden, die es zunehmend auch zu koordinieren gilt. Dabei darf es nicht nur um eine bessere Vermarktung der automobilen Kompetenzen der Region gehen. Es müssen auch zentrale Themen, wie beispielsweise die bessere Nutzung von Synergieeffekten in Forschung und Entwicklung, aufgegriffen werden, um die vorhandenen Kompetenzen auch zukunftsfähig weiterzuentwickeln. Hierzu wird auch eine noch intensivere Einbindung der Experten aus der betrieblichen Praxis für den Erfolg von solchen Initiativen ausschlaggebend sein. Das Konzept der Innovations- und Kompetenzzentren, wie es in der Region entwickelt wurde, bietet eine Lösung, wie Kooperation und Informationstransfer organisiert werden können.

Ein weiteres regionales Wirtschaftsförderungsprojekt ist der „Standortdialog Fahrzeugbau“ der Wirtschaftsförderung Region Stuttgart (WRS). Seine Zielsetzung ist die Organisation eines regionalen Dialogs zum Zwecke der Bestandspflege des Automobilclusters. Im Mittelpunkt stehen Themen wie branchenrelevante Trends, produktionsbezogene Fragen der Entwicklung und Technologie oder die Optimierung der Zulieferkette. Eine Reihe von Aktivitäten hat zur Sensibilisierung für Problemfelder wie Qualifizierung oder demographischen Wandel beigetragen und erste Grundlagen zur Initiierung von Kooperationsverbünden geschaffen. Der ursprünglich wesentlich stärker gewichtete Bereich der Förderung von Unternehmenskooperationen wurde zugunsten einer internetbasierten Kommunikations- und Informationsplattform aufgegeben (www.sks-fahrzeugbau.de).

Es wird empfohlen, den Standortdialog Fahrzeugbau zu bilanzieren und daraus Ansätze und Schwerpunkte seiner Fortsetzung abzuleiten. Auch künftig wird es darum gehen, Perspektiven und Probleme der Branche aufzugreifen sowie Chancen und Risiken zu thematisieren. Beispielsweise kommen hier „Clustergespräche“ zu Themen wie Technikentwicklung (Beispiel Partikelrußfilter), Personalentwicklung sowie Qualitätsprobleme und Prozessstabilität in Frage. Zu überprüfen sind themenbezogene Kooperationen mit entsprechenden (mobilitätsbezogenen) regionalen Kompetenzzentren.

2.1.2 Produzierende Handwerke und kleinere Zulieferer: Identifizierung von Handlungsbedarfen und Konzeption für Unterstützungsmaßnahmen

Die produzierenden Handwerke für gewerblichen Bedarf sind in der Region so stark wie in keiner anderen Region Deutschlands vertreten. Gleichzeitig gibt es bei den entsprechenden Handwerkszweigen (zum Beispiel Feinwerkmechaniker) in jüngster Zeit relativ viele Betriebsaufgaben, bedingt durch Nachfragerückgänge der industriellen Besteller und durch die Nachfolgeproblematik. Diese rückläufige Entwicklung bei

Zulieferhandwerken trifft auch kleinere industrielle Zulieferer, die in der Regel Teillieferanten für größere Unternehmen zum Beispiel der Automobilindustrie bzw. ihrer Systemzulieferer sind, aber auch des Maschinenbaus, der Elektrotechnik und weiterer Branchen.

Die Vielzahl und Vielfalt produzierender Handwerksbetriebe und industrieller kleiner und mittlerer Unternehmen sind wichtige Komponenten regionaler Wertschöpfungsketten. Die Betriebe sind damit zum Beispiel auch für das bestehende, komplett ausgeprägte Automobilcluster Region Stuttgart elementare Bestandteile, aber auch wichtige Zulieferer von Betrieben anderer Branchen. Um diese Stärke und dieses Alleinstellungsmerkmal der Region Stuttgart zu erhalten, müssen Wege gesucht werden, die produzierenden Handwerke und kleinindustriellen Zulieferer wettbewerbsfähig zu erhalten. Aufgrund der spezifischen Strukturmerkmale sind in diesem Bereich zunächst analytische und konzeptionelle Vorarbeiten erforderlich, um passgenaue Wirtschaftsförderung betreiben zu können. Die Fragestellung einer solchen grundlegenden Untersuchung sollte unter anderem in folgende Richtungen zielen: Welche Bedeutung hat das Handwerk für die regionale Industrie (als Zulieferer und in seiner Funktion als „Humankapitalbildner“)? Welche Rolle spielen Handwerksbetriebe für weltmarktorientierte Produktionsbetriebe in der Region? Wie sind die entsprechenden Handwerkszweige mit der Industrie verzahnt? Wie sind die Betriebe des produzierenden Handwerks in die Cluster der Region Stuttgart eingebunden? Welche Bedarfe der Industrie bestehen beim Zulieferhandwerk bzw. beim Montage- und Servicehandwerk? Können Handwerksbetriebe mögliche erweiterte Bedarfe der Industrie (Outsourcing) abdecken? Welche handwerksspezifischen Konsequenzen ergeben sich für clusterorientierte Wirtschaftsförderung?

Eine solche Herangehensweise könnte im Rahmen einer stärker konzeptionell und strategisch orientierten Befassung mit der Handwerkswirtschaft erfolgen – zum Beispiel mit Hilfe des Instruments „REK Handwerk“ (Regionales Entwicklungskonzept Handwerk), das hier einen gewichtigen Baustein „Zulieferhandwerk“ enthält. Dabei geht es im Wesentlichen darum, regionsspezifische Handlungsbedarfe zu identifizieren, interne Prozesse bei den Beteiligten zu verbessern, gemeinsame Lösungsmöglichkeiten im Rahmen der Regionalpolitik und Wirtschaftsförderung zu finden und regionalpolitische Projekte für das Handwerk zu öffnen bzw. das Handwerk und die Handwerksbetriebe für Angebote der Wirtschaftsförderung zu sensibilisieren, also insgesamt: das Leistungsangebot der regionalen Wirtschaftsförderung bei der Zielgruppe Handwerksunternehmen bekannter zu machen, das Interesse an Unterstützungsleistungen zu steigern, Informationsquellen und Beratungsangebote für Handwerksbetriebe zu erschließen und nutzbar zu machen.

Mit Zielrichtung auf größere Industrieunternehmen als Auftraggeber für Handwerksbetriebe könnte die Initiierung und Moderation von Gesprächen zwischen Handwerksorganisationen und den Industrieunternehmen ins Auge gefasst werden. Eine Mög-

lichkeit könnte hier die verstärkte Nutzung bestehender Wirtschaftsförderungsprojekte sein, zum Beispiel die gezieltere Einbindung in den „Standortdialog Fahrzeugbau“ oder in geeignete regionale Kompetenzzentren (REKIZ) der WRS.

Mit Zielrichtung auf kommunale und regionale Politik geht es darum, geeignete Flächen für produzierendes Handwerk und produzierende Kleinbetriebe zu sichern. Dazu gehört, dass die Kommunen den Verdrängungsprozess im Auge behalten und steuern, dem Handwerksbetriebe gerade in der Nachbarschaft von Wohn- und Bürostandorten ausgesetzt sind. Außerdem sind manche Handwerksunternehmen auf Standorte in planungsrechtlich als Industriegebiet ausgewiesenen Gewerbegebieten angewiesen. Diese werden von der Bauleitplanung kaum noch ausgewiesen, da die Gemeinden in der dicht besiedelten Region Stuttgart Nachbarschaftskonflikte befürchten. Eine wichtige Rolle können angesichts knapper werdender gut geeigneter Gewerbeflächen interkommunale Gewerbegebiete spielen.¹ Genauso gilt es, das regionale Flächenmanagement regionsweit als Instrument einzusetzen und zu intensivieren.

2.1.3 Innenstadt: Einzelhandel und Handwerk

Manche Handwerksbetriebe sind in besonderem Maß auf Standorte in der Nähe ihrer Kunden angewiesen. Die Sicherung ihrer Betriebsstandorte und die Sicherung von Erweiterungs- bzw. ggf. Verlagerungsmöglichkeiten auf nahegelegene Standorte sind für solche Handwerksbetriebe wichtig und deshalb in der Bauleitplanung zu berücksichtigen. Der Stabilisierung alter, oft innerorts gelegener Gewerbegebiete kommt dabei besondere Bedeutung zu.

Soweit Handwerksbetriebe auf Innerortslagen angewiesen sind, sind sie, wie der örtliche Einzelhandel auch, von der Entstehung großflächiger Einzelhandelseinrichtungen an den Ortsrändern und in Gewerbegebieten wegen fehlender Kundenfrequenz negativ betroffen. Das regionale Konzept einer Stärkung und Sicherung zentraler Innerortslagen für Einzelhandel und Handwerk dient daher auch der Zukunftssicherung vieler Handwerksbetriebe. Es sollte deshalb konsequent weiterverfolgt werden.

¹ Dies gilt vor allem, da es nicht notwendig ist, die örtlichen Betriebe um jeden Preis am eigenen Ortsrand anzusiedeln, wenn es besser geeignete gemeinsame Standorte für Betriebsverlagerungen gibt.

2.1.4 Regionale Arbeitsmarktpolitik

Seit Jahren wird im Rahmen der Strukturberichte auf das besondere Problem der Region Stuttgart – den überproportional hohen Anteil der an- und ungelernten Beschäftigten – hingewiesen. Mit Blick auf Beschäftigte mit Migrationshintergrund ist die Dringlichkeit von entsprechenden Aktivitäten besonders hoch, um eine dauerhafte Abkoppelung vom Arbeitsmarkt zu vermeiden.

Ein wichtiges Handlungsfeld ist hier der Kernbereich der Fort- und Weiterbildung, der von den Arbeitsämtern mit annähernd 50 Mio. Euro gefördert wird. Um der besonderen Problemlage in der Region gerecht zu werden, ist es erforderlich, den Schwerpunkt auf berufliche Qualifizierung, besonders auf qualifizierte (Teil-)Abschlüsse, zu legen. Hierin besteht innerhalb der Selbstverwaltung der Arbeitsämter ein weitgehender Konsens zwischen den Vertretern der Arbeitgeber, der Gewerkschaften sowie der öffentlichen Hand. Im Kontext der bereits vollzogenen bzw. geplanten Änderungen innerhalb der Arbeitsmarktpolitik („Hartz-Gesetze“) ist diese notwendige Orientierung jedoch nicht mehr ohne Weiteres aufrecht zu erhalten.

Das Beispiel der Bildungsgutscheine, mit denen die Fort- und Weiterbildung stärker auf den jeweiligen Bedarf hin ausgerichtet werden sollte, macht deutlich, wie wenig die Koordination bisher funktioniert. So verfallen über 30 % der Gutscheine, weil sie nicht eingelöst werden und gleichzeitig müssen Bildungsanbieter Kurse mangels Teilnehmer absagen. Hier sind dringend neue Formen der Koordination zwischen arbeitsmarktpolitischen Zielen und Instrumenten, Bildungsanbietern und potenziellen Teilnehmern nötig. Und dabei sind die Arbeitsämter stärker gefragt als bisher. Um auf regionale Notwendigkeiten – unabhängig von Nürnberg – adäquat reagieren zu können, brauchen die Arbeitsämter mehr Kompetenzen und müssen gleichzeitig auch die regionale Kooperation und Koordination untereinander deutlich intensivieren, damit betriebliche Weiterbildung nicht an Arbeitsamtsbezirksgrenzen scheitert.

Generell sollte bei allen Reformen in der Arbeitsmarktpolitik der Grundsatz verfolgt werden, dass eine problemadäquate Ausrichtung und Ausgestaltung es erfordert, die Kompetenz zur Planung, Umsetzung und Steuerung in der Region zu belassen und eher auszuweiten anstatt sie auszudünnen.

2.2 Internationalität der Region Stuttgart in Wirtschaft und Beschäftigung

2.2.1 Integration und Zuwanderung brauchen verlässliche Rahmenbedingungen

Zuwanderung hat die Region nicht nur vielfältiger gemacht, sondern auch gestärkt. Die Gewinnung gesuchter Fachkräfte ist angesichts der Prognosen zur zukünftigen Entwicklung des Arbeitskräftepotenzials auch künftig ein wichtiger Bestandteil aller Vorhaben zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und Lebensqualität in der Region. Die Region kann auf die bislang entwickelte Kultur des Miteinanders aufbauen. Wer die mit Zuwanderung verbundenen Potenziale nutzen will, muss allerdings auch in die Stärkung des Zusammenwirkens investieren. Dabei geht es nicht nur um die Gewinnung gesuchter Fachkräfte durch Zuwanderung, sondern auch um die Potenziale derjenigen, die bereits in der Region leben. Damit die Kräfte gebündelt und die Ressourcen gezielt eingesetzt werden können, müssen die Rahmenbedingungen verlässlich sein. Das immer noch im Entwurf vorliegende Zuwanderungsgesetz wird benötigt, um verlässliche Planungsgrundlagen für Menschen und Unternehmen zu schaffen. Ohne klare Regelungen zur Aufgaben- und Finanzverteilung zwischen Bund und Ländern können auch keine stabilen, vernetzten und effektiven Integrationsangebote geschaffen werden.

Neben den fehlenden gesetzlichen Rahmenbedingungen gibt es auch in der Verwaltungspraxis Verbesserungsmöglichkeiten. Hier gibt es regionale Ansatzpunkte. Der Umgang mit Behörden gestaltet sich für viele Zuwanderer, aber auch für Unternehmen mit internationaler Belegschaft problematisch. Dies liegt an der Vielzahl der beteiligten Behörden, an unflexibler Handhabung ausländerrechtlicher Vorschriften, unzureichenden Sprachkenntnissen oder auch an der mangelnden interkulturellen Kompetenz in den jeweiligen Behörden. Um konkrete Verbesserungsmöglichkeiten zu ermitteln, soll ein Erfahrungsaustausch „Internationale Wirtschaft – Interkulturelle Verwaltung“ ins Leben gerufen werden, bei dem Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Verwaltungen sowie Migrantenvereinigungen und andere Experten umsetzbare Handlungsschritte erarbeiten.

2.2.2 Integrationsarbeit muss der Vielschichtigkeit von Internationalität Rechnung tragen

Es ist zu beachten, dass die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten heterogen ist. Daraus ergibt sich für die Region Stuttgart als Konsequenz, dass einerseits die Aufgabe der Integration einer zweiten und mittlerweile dritten Generation

von Zuwanderern geleistet werden muss, andererseits Angebote auf die spezifische Situation verschiedener mobiler Zuwanderergruppen zugeschnitten werden müssen.

Die demographische Entwicklung betrifft natürlich auch die Bevölkerungsgruppe der Migrantinnen und Migranten. Zunehmend werden sich zuerst die größeren Städte, danach aber auch die anderen Gemeinden damit auseinandersetzen müssen, dass auch unter der älteren Bevölkerung ein beträchtlicher Teil von vor Jahren zugewanderten Ausländern sein wird. Damit stellt sich die Aufgabe, dass Einwohner, die während des Erwerbsalters eher jeweils getrennt in ihren nationalen Gruppen eingebunden waren, in die nachbarschaftliche Kommunikation, die Netzwerke und Betreuungsangebote für Ältere und Alte integriert werden. Neben dem bereits bestehenden Bedarf an Fachkräften im Bereich Gesundheit und Altenpflege entsteht ein zusätzlicher Bedarf an Fachkräften mit spezifischer interkultureller Kompetenz.

2.2.3 Internationalität und Integration sind notwendige Strategien zur Erhaltung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit

Sowohl der absehbare Mangel an qualifizierten Arbeitskräften als auch die künftig zunehmende Alterung der Belegschaften zwingen dazu, das Potenzial an jungen, gut qualifizierbaren Arbeitskräften in der ausländischen Bevölkerung besser zu nutzen als bisher. Aufgrund des prognostizierten Rückgangs junger Erwerbspersonen wird die Konkurrenz um Arbeitskräfte zunehmen. Angesichts des steigenden Anteils der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und angesichts erkennbarer Defizite bei der Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher in das deutsche Bildungssystem und den Arbeitsmarkt müssen die Anstrengungen zur Integration in vielen Bereichen verstärkt werden. Verstärkte Integrationsbemühungen sind dabei nicht nur zu verstehen als Maßnahmen zur Verringerung von Problemen und den Abbau von Barrieren, sondern auch als Weg, um die Kompetenzen und Potenziale der in der Region lebenden Menschen mit Migrationshintergrund zur Entfaltung zu bringen und zum Wohle der Einzelnen, aber auch der Region auszuschöpfen.

Unternehmen müssen sich in der Region der Frage stellen, wie aus der Gruppe junger Menschen mit Migrationshintergrund Fachkräftenachwuchs zu gewinnen ist. Gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist es, die Bildungschancen und den Einstieg ins Berufsleben für Jugendliche mit Migrationshintergrund zu verbessern. Dazu ist eine Qualifizierungsoffensive notwendig, die bei den Eltern ansetzt und Kinderbetreuungseinrichtungen, Schule und Wirtschaft einschließt.

2.2.4 Bessere Verknüpfung von bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, möglichst im Rahmen eines integrierten Fördersystems, ist notwendig

Es gilt, die bestehenden Angebote zielgruppengerecht weiterzuentwickeln, neue Informationswege zu eröffnen, und die Übersicht über die Qualifizierungsmöglichkeiten zu verbessern. Um Barrieren für die Weiterbildung abzubauen, kann es sinnvoll sein, die Angebote getrennt nach Nationalitäten bzw. Sprachen anzubieten.

Neben der Verbesserung der Bildungs- und Arbeitsmarktchancen der jungen Generation geht es auch um die Verbesserung der Wiedereinstellungschancen der älteren arbeitslosen Migrantinnen und Migranten, die zum Teil nach langer Erwerbstätigkeit diejenigen sind, die in Phasen verstärkter betrieblicher Umstrukturierungen und Rationalisierungen aufgrund geringer beruflicher Qualifikation auf der Strecke bleiben. Für diese gilt es, die bestehenden Weiterbildungsangebote unter anderem um Komponenten der fachlich orientierten Sprachförderung zu ergänzen, um erneut Brücken in das Erwerbsleben zu bauen. Dies erfordert die Ergänzung bestehender Qualifizierungsmaßnahmen um Angebote der Sprachförderung.

- Sprachförderung im Vorschulalter und in der Schule ausbauen, Kinder und Jugendliche individuell fördern: Durch integrierte Sprachförderung in Kindergarten und Schule können frühzeitig sprachliche Defizite ausgeglichen werden. Ganztagsbetreuung, die auch aus anderen Gründen ausgebaut werden muss, würde auch ausländischen Jugendlichen bei der Integration helfen. Generell ist eine stärkere individuelle Förderung nötig, um Kindern und Jugendlichen in einem frühen Stadium bessere Perspektiven zu geben.
- Eltern gezielt ansprechen und informieren: Dringend erforderlich sind daher Projekte, mit denen die Eltern/Familien erreicht und für das Thema sensibilisiert werden. Muttersprachliche Informationsangebote in der Phase der Berufsorientierung für Eltern fördern die Kenntnis des deutschen (Aus)-Bildungssystems und dienen der Erweiterung des Berufswahlspektrum der Jugendlichen, insbesondere von Mädchen. Des Weiteren ist es notwendig, dass ausländische Jugendliche schulbegleitend beim Erlernen der deutschen Sprache gefördert werden.
- Migrantennetzwerke stärken und als Multiplikatoren gewinnen: Stärkere Einbindung bzw. Ausweitung der stadtteilbezogenen Jugendarbeit sowie der Schulsozialarbeit. Verstärkung der Bemühungen, Fachkräfte mit Migrationshintergrund zu gewinnen oder auszubilden, da diese in der Regel als Multiplikatoren, beispielsweise bei der Ansprache der Eltern, erfolgreicher sind.
- Interkulturelle Kompetenz in Schule, Verwaltung und Wirtschaft erhöhen: Die wichtigsten Ansprechpersonen der Kinder und Jugendlichen (Erzieher/innen,

Lehrende und Ausbilder/innen) sollten im Bereich Migration und interkulturelle Kompetenz weitergebildet werden.

- Internationalisierung des Bildungswesens aktiv gestalten: Die Internationalisierung der Berufsbildung sollte vorangetrieben werden; dies umfasst insbesondere die Anerkennung von Abschlüssen, die in anderen Staaten erworben wurden.
- Mehrsprachigkeit nutzen und fördern: Die Mehrsprachigkeit der jugendlichen Migrantinnen und Migranten und ihre Kenntnis anderer Kulturen sind Kompetenzen, die international tätige Unternehmen noch mehr als bisher nutzen könnten. Mehrsprachigkeit sollte deshalb als Kompetenz anerkannt und gefördert werden. Dies erfordert die bessere Verknüpfung der Sprachförderung mit den Ausbildungsinhalten bzw. die Erweiterung der Mehrsprachigkeit um berufsfachliche Sprachkompetenz.
- Über das Berufswahlspektrum im Handwerk informieren: Über Multiplikatoren (Vereine, Stadtteilsozialarbeit u.a.) die Kampagne des Handwerks „Handwerks-Power“ unterstützen, die Zielgruppe der jungen Migrantinnen und Migranten besser zu erreichen.
- Berufsvorbereitung erweitern und Ausbildungsvoraussetzungen verbessern: Spezielle Kenntnisse, um passende Berufe zu finden, vermittelt zum Beispiel das IHK-Bildungshaus Grunbach mit dem Seminarangebot „Chance 2004 - Einstieg in die Berufsausbildung“. Jugendliche, die noch keinen Ausbildungsplatz gefunden haben, werden gezielt für Lehrstellensuche, Bewerbung und Vorstellungsgespräche fit gemacht. Das für die Ausbildung wichtige persönliche Auftreten und die sprachlichen Fertigkeiten werden über ein Theaterprojekt gefördert. Dieses Projekt könnte um Komponenten der Sprachförderung ergänzt und gezielt zur Förderung junger Migrantinnen und Migranten eingesetzt werden.
- Übergänge in die berufliche Aus- und Weiterbildung erleichtern durch verstärkte Durchführung von Mentoren- und Coachingprojekten. Gutes Beispiel ist das von der Handwerkskammer Region Stuttgart zusammen mit dem Arbeitsamt Göppingen erfolgreich durchgeführte Mentorenprojekt, bei dem die jungen Menschen mit verminderten Startchancen von ehrenamtlichen Mentoren, die die betriebliche Praxis kennen, begleitet und beraten werden, zum Beispiel bei der Bewerbung, aber auch während des Ausbildungsverlaufs. Die Mentoren arbeiten mit den Berufsberatern zusammen.
- Betriebsnahe Qualifizierung ausbauen: Für Jugendliche mit Migrationshintergrund und schulischen sowie sozialen Problemen müssen die vorhandenen Ausbildungsangebote durch eine gestufte Ausbildung, wie das Projekt „PIA“, das „Göppinger Modell“ oder das Modell „Teilqualifikationen“, ergänzt werden. Mit

dem Projekt „PIA“ bieten IG Metall und Südwestmetall benachteiligten Jugendlichen die Chance zur Integration in den ersten Ausbildungsmarkt. Sozialpädagogisch betreut bei der Suche nach betrieblichen Ausbildungsstellen und begleitet von überbetrieblichem Förderunterricht zielt die Maßnahme nach 3 1/2 Jahren auf einen Abschluss in einem gewerblich-technischen Metall- oder Elektroberuf oder nach 2 Jahren auf den „Ausstieg“ als Teilezurichter/in. Beim „Göppinger Modell“ kann in einer zweijährigen Qualifizierung ein Abschluss als Teilezurichter/in oder als Verkäufer/in erreicht werden. Die ebenfalls sozialpädagogisch betreute Ausbildung findet im Betrieb und in speziellen Berufsschulklassen statt. Anschließend ist es möglich, die Ausbildung fortzusetzen und nach einem weiteren Jahr als „Industriemechaniker/-in“ bzw. „Kauffrau/Kaufmann im Einzelhandel“ abzuschließen. Ziel des Projekts „Teilqualifikationen“ ist es, Jugendlichen ohne Ausbildungsplatz betriebsnah den Weg zu einer fortführenden Ausbildung oder direkt ins Berufsleben zu erleichtern. In sechs Monaten lernen sie inhaltlich fest definierte, theoriegeminderte Teilbereiche von Ausbildungsberufen, die – von der IHK zertifiziert – bei einer anschließenden Ausbildung auf die Lehrzeit angerechnet werden können.

- Unterstützung im Ausbildungsverlauf für ausbildungswillige Betriebe: Angebote zur sozialpädagogischen Begleitung und Konfliktbewältigung, um das Ausbildungsplatzangebot zu erhöhen, aber auch um Ausbildungsabbrüche zu vermeiden.
- Betriebe mit ausländischen Inhabern und Inhaberinnen für die Ausbildung gewinnen: Um zusätzliche Lehrstellen für ausländische Jugendliche zu gewinnen, müssen gezielt Betriebe mit Inhabern ausländischer Herkunft angesprochen werden (IHK-Aktion „Ausländer bilden aus“). Nötig sind dabei auch unterstützende organisatorische Maßnahmen und eine begleitende Betreuung.
- Vernetzung und Koordination ausbauen: Die vorhandenen Modelle und Maßnahmen sollten besser als bisher zusammengeführt und vernetzt werden. Ein unterstützenswertes Vorhaben ist das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Netzwerkprojekt der Stadt Stuttgart und des Bildungsträgers ENAIP für ein „Lokales Kooperationsnetzwerk für die berufliche Qualifizierung von Migrantinnen und Migranten“. Die Kammern, der Verband, die WRS und die Arbeitsverwaltung sind in die Arbeit des Projekts einbezogen. Ziel dieses Projektes ist die Erhöhung der Ausbildungsbeteiligung und des Ausbildungserfolges junger Menschen mit Migrationshintergrund in Stuttgart. Die Ergebnisse aus der Erhebung des Bedarfs und der bestehenden Angebote sowie der zu erprobenden Modellvorhaben sollen anderen Kreisen und Kommunen der Region zur Verfügung gestellt werden.

2.2.5 Die Internationalität in der Region Stuttgart muss sichtbar gemacht werden

Die wirtschaftliche Attraktivität der Region spielt bei Entscheidungen über Zuzug sicherlich die dominierende Rolle, wichtig sind aber auch Infrastrukturen und die Internationalität als sichtbar gelebter Alltag und als Selbstverständnis. Dazu gehören internationale Schulen und Studiengänge ebenso wie Informations- und Beratungsangebote sowie der erleichterte Zugang zur Verwaltung und Startangebote, die schnelle Orientierung ermöglichen. Diese – noch zu optimierenden Standortfaktoren – müssen danach auch bekannt gemacht werden.

Sinnvoll ist die Erarbeitung von weiteren mehrsprachigen, thematisch gegliederten Standortinformationen, die auch die Felder der weichen Standortfaktoren einschließen.

2.2.6 Messe und Einbindung in internationale Märkte

Die Einbindung der Unternehmen der Region Stuttgart in die internationalen Märkte wird auch über Messen deutlich. Messen und damit verbundene Kongresse dienen nicht allein der Anbahnung von Geschäften; sie sind vielmehr auch Gelegenheit zum Informationsaustausch und zur Vermittlung von Know-How und damit Ausgangspunkt für Innovationen.

In der Außendarstellung der Region spielen Messen, Kongresse und Tagungen eine wichtige Rolle. Der Schaffung eines leistungsfähigen Messegeländes, mit dem die Region Stuttgart den Wettbewerb um wichtige internationale und nationale Messen bestehen kann, kommt daher auch unter dem Gesichtspunkt „Internationalität“ große Bedeutung zu.